

setzt sind, wie das Tragen des Kopftuchs bzw. des Schleiers (vgl. 63f) oder das Verständnis des Begriffs „Ġihād“ (vgl. 113f), werden „entmythologisiert“, ohne aktuelle Probleme zu verschweigen. Im Schlussteil (vgl. 90–119) finden sich Denkanstöße und Diskussionsbeiträge zu den Themen „Toleranz“, „interreligiöser Dialog“, „Gottesverständnis“ und „Stellung der Frau“ sowie „Kritische Anfragen und Wünsche an den Islam“, die allesamt helfen, christlich-muslimische Begegnungen offener und auch realistischer zu gestalten. Als Erstinformation und Handreichung gerade für solche, die den Islam nur von Klischees her „kennen“, ist diese Publikation zu empfehlen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

SPIRITUALITÄT

◆ **Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (AGTS): „Lasst euch vom Geist erfüllen!“ (Eph 5,18) – Beiträge zur Theologie der Spiritualität. (Theologie der Spiritualität, Bd. 4) LIT, Münster 2001. (306) Kart.**

Dieser von der 1995 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität“ herausgegebene Band vereinigt acht Beiträge, die allesamt Grundfragen der christlichen Spiritualität zum Thema haben. Bernhard Fraling (6–31) fasst den Modebegriff Spiritualität überzeugend in seiner theologischen Bedeutung und gelangt zu dieser Definition: „Die christliche Spiritualität ist die geistgewirkte Weise ganzheitlich gläubiger Existenz, in der sich das Leben des Geistes Christi in uns in geschichtlich bedingter Konkrektion ausprägt“ (17). Kees Waaijman versucht eine Beschreibung des geistlichen Lebens anhand der Metapher des Weges (32–57). Gegenüber dieser eher blutleeren Darstellung ist Manfred Scheuers Aufsatz ein Glanzstück spiritueller Theologie. Unter dem Titel „Verleiblichung und Aufbruch – Spirituelles Leben als Spannungsdynamik“ (58–106) glättet er nicht vorschnell die einander widerstrebenden Elemente im Gefüge christlicher Existenz und stellt doch deutlich heraus, dass christliches Leben erst im Zusammen von Geist und Leib, Du und Ich, Gott und Mensch gelingen kann. Rein formal gesehen legt Scheuer ein Zeugnis dafür ab (im Gegensatz zu so manchem Beitrag in diesem Band), dass viele Zitate einen Text nicht zur ermüdenden Anthologie werden las-

sen müssen, sondern Teil einer meisterhaften Komposition sein können. Eher enzyklopädisch stellen Christoph Benke die „Vielfalt der Spiritualitäten“ (107–151) und Günter Switek die „Grundgestalt und Typen des geistlichen Lebens“ (152–186) dar. Auch wenn Thomas Dienbergs Beitrag „Einübung in geistliche Vollzüge – Formen geistlichen Lebens“ (187–241) demgegenüber nichts Neues vermuten lässt, vertritt seine Sicht des geistlichen Lebens als Einübung in eine gemeinschaftliche Praxis eine Schwerpunktsetzung, die gerade im Zuge des sich auflösenden christlichen Milieus in den westlichen Gesellschaften dringend nottut; Erinnerung (memoria) und Erzählung bilden die wesentlichen Elemente der Einübung, die eine stark liturgisch-sakramentale Verankerung hat. Michael Plattig, der Geschäftsführer der erwähnten Arbeitsgemeinschaft, befasst sich mit den „Früchten“ geistlichen Lebens (242–288), wobei er besonders auf die Tugendlehre Bezug nimmt. Josef Weismayer untersucht schließlich Ort und Funktion der Spirituellen Theologie im theologischen Fächerkanon (289–306).

Mängel im Layout vermindern die Freude an diesem Buch. Einmal findet man die Überschrift eines langen Beitrags auf der letzten Seite des vorhergehenden Artikels, ein andermal ist eine Überschrift innerhalb eines Artikels auf die unterste Zeile gerutscht. Was man bei einer Seminararbeit schon nicht durchgehen lässt, sollte bei Büchern schon gar nicht vorkommen. Noch bedauerlicher ist, dass zwei Mal von einer Seite auf die andere ganze Zeilen doppelt erscheinen. Werden denn Druckfahnen nicht mehr gelesen oder erliegt hier vielleicht der LIT-Verlag, der eine schier unglaubliche Anzahl von Bänden in unzähligen neuen Reihen herausgibt, den Tücken elektronischer Druckverfahren?

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

◆ **Schütz, Christian/Rath, Philippa (Hg.): Der Benediktinerorden. Gott suchen in Gebet und Arbeit. (Topos plus 506) Matthias Grünewald, Mainz 2003. (256) TB.**

Dieser Sammelband erschien erstmals 1994 und wurde in der vorliegenden aktualisierten und erweiterten Neuausgabe in die von einer Verlagsgemeinschaft verantworteten Topos plus-Taschenbuchreihe aufgenommen. Zuverlässig und gut aufbereitet werden gleichsam von der Innenperspektive her die Grundzüge der

Geschichte und Gegenwart benediktinischen Lebens erschlossen. Die sechs Kapitel bilden in sich abgeschlossene Medaillons, denen ein informativer Anhang folgt (Erläuterung der Grundbegriffe des Mönchtums, Kongregationen und Adressen der einzelnen Klöster im deutschsprachigen Raum).

Im ersten Kapitel entfaltet der frühere Regensburgsburger Dogmatiker, Abt Christian Schütz, eine kompakte Phänomenologie von Wüste, Schweigen und Gebet. Sein programmatischer Satz „Nur eine leidenschaftliche Liebe zu Gott ist imstande, ein Phänomen wie das Mönchtum hervorzubringen, zu rechtfertigen und zu erklären“ (19) verdeutlicht bereits eingangs, dass der von ihm und Sr. Philippa Rath herausgegebene Band sich nicht als kultur- oder religionswissenschaftliche Untersuchung versteht, sondern als theologisches Selbstzeugnis von Ordensleuten über ihre Lebensform. Im zweiten Kapitel bietet der langjährige Professor für benediktinische Ordensgeschichte in Rom, Abt Pius Engelbert, über die 1500-jährige Geschichte benediktinischer Existenz einen Überblick, der wohl selbst für Kenner der Materie neue Einsichten bringt. Im dritten Kapitel stellt Schütz den hl. Benedikt und sein Lebensprogramm vor und widmet sich im vierten Kapitel den monastischen Gelübden und ihrer Aussagekraft für das christliche Leben eines jeden Menschen. Das hohe Niveau an Inhaltsreichtum und Darstellungskunst der vorangehenden Kapitel kann das fünfte zwar nicht immer halten, die neun kürzeren Beiträge, die es vereinigt, bringen aber interessante Einblicke zur facettenreichen Sendung benediktinischer Klöster heute (weibliche Spiritualität, Oblaten, Seelsorge, Kulturträger, Ökumene, Mission). Das sechste Kapitel schildert schließlich die Geschichte und Spiritualität der beiden wichtigsten benediktinischen Reformbewegungen (dargestellt vom Zisterzienser Alberich Altmatt und der Trappistin Magdalena Aust).

Einige kleinere Unzulänglichkeiten dieser aktualisierten Neuausgabe sind dem Rezensenten aufgefallen. So speist sich etwa die weltweite Statistik des Ordens mit überholten Daten aus dem Jahre 1990 (218–220) und wird Pius Engelbert als römischer Professor vorgestellt, obwohl er schon seit 1999 Abt von Gerleve ist, während der 2001 emeritierte Abt Burkhard Ellegast aus Melk zu Recht als Abt aufscheint.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

♦ Ignatius von Loyola: Bericht des Pilgers. Übersetzt und kommentiert von Peter Knauer. Echter, Würzburg 2002. (217) Kart. Euro 14,80.

„Bis zum Alter von sechszwanzig Jahren war er ein den Eitelkeiten der Welt ergebener Mensch und vergnügte sich hauptsächlich an Waffenübungen, mit einem großen und eitlen Verlangen, Ehre zu gewinnen“ (37). Ignatius von Loyola (1491–1556) beginnt mit diesen Worten den Pilgerbericht seines Lebens und schildert ungeschönt die äußerlich und innerlich bewegtesten Zeiten. In der dritten Person, sachlich-nüchtern und ohne rhetorische Übertreibung erzählt er von Eitelkeiten, Träumereien, Kriegsverletzungen und Krankenlager, von Mühen am Beginn seines Studiums, von Verfolgungen, mehreren Inquisitionsprozessen und wochenlanger Untersuchungshaft, vom Scheitern, der Bekehrung und neuen geistlichen Erfahrungen, von übertriebener Askese, mystischen Gnaden und Visionen. In schlichter und anschaulicher Sprache diktiert Ignatius von September 1553 bis Herbst 1555 Gonçalves da Camera, einem Jesuiten der zweiten Generation, seine bekennnishaften Erinnerungen. Geschildert wird der Lebenslauf bis zu den anfänglichen Aktivitäten in Rom in der Perspektive, wie Gott ihn von seinen Sünden befreite und führte. Die Mystik des Basken spannt sich zwischen zwei Polen, dem Erleuchtungserlebnis in Manresa, das für ihn die mystische Urkirche symbolisiert, und der Pilgerreise nach Jerusalem, dem Nachspüren des Lebens Jesu, um Gottes Willen persönlich zu erkennen.

Grundlage dieser Perle mystisch-christlicher Spiritualität ist – abgesehen von der 1731 publizierten lateinischen Ausgabe – der kritische, teils spanisch, teils italienisch erschienene Quellentext im 1. Band der *Fontes Narrativae der Monumenta Ignatiana* aus der Reihe *Monumenta Historica Societas Iesu* (MHSI, MI, FN1, 354–406) von 1943, den P. Knauer zur Übersetzung heranzieht. In deutscher Übersetzung lag nur die erstmals 1956 veröffentlichte, 1977 redigierte und wiederholt aufgelegte Übersetzung von Burkhart Schneider vor. Die von P. Peter Knauer SJ überarbeitete und verbesserte Neuauflage seiner Erstausgabe von 1990 bemüht sich um weitestgehende Worttreue und verweigert elegante Glättungen. Die ausführlichen und zahlreichen Anmerkungen liefern nicht nur hilfreiche historisch-geogra-